

## Stimmen der Pinzgauer Bauern zur Abschaffung der Milchquote



### Voraussehbar

**Robert Zehentner,  
SPÖ-Bauern**

Es war bereits seit zehn Jahren bekannt, dass die Milchquotenregelung am 1. April 2015 ausläuft. Für Bauern – und hier vor allem für kleine Betriebe – wird es natürlich gewisse Schwierigkeiten geben, das verstehe ich. Man kann aber keinen dafür verantwortlich machen, man muss es so hinnehmen. Schließlich hat man lange davon gewusst. Auf den Milchpreis wird die Abschaffung der Milchquotenregelung langfristig wohl einen Einfluss haben, es wird ein ständiges Auf und Ab geben. Bezüglich der Milchquote ist noch zu sagen: Österreich war bislang eines von fünf Ländern, welches die Milchquote nicht eingehalten hat und fünfzig Prozent der Milchmenge dieser fünf Länder geliefert hat. Der österreichische Anteil an der europäischen Milchproduktion beträgt zwei Prozent.



### Unsinnig

**Sepp Tiefenbacher,  
Unabhängiger Bauernverband**

Die Abschaffung der Milchquotenregelung gefällt mir nicht. Vor 37 Jahren wurde diese eingeführt und im Laufe der Zeit bereits mit Zukaufsmöglichkeiten gelockert – mit der Folge, dass mehr Überschuss produziert wurde. Durch Aufhebung dieser Regelung wird jetzt wohl noch mehr Überschuss produziert, was völliger Unsinn ist. Man sollte nur so viel produzieren, wie auch gebraucht wird. Eine derartige Regelung sollte meiner Ansicht nach nicht ohne Nachfolgeregelung abgeschafft werden. Die Kleinbauernlandwirtschaft wird so mit der Zeit ausgerottet. Große Betriebe werden größer werden und kleine werden aufgrund der mehr werdenden Nachteile aufhören. Auch in anderen Ländern werden aufgrund der Exporte Bauern die Auswirkungen spüren. Meines Erachtens sollten wir wieder zur damals eingeführten Regelung zurück.



### Abwarten

**Vital Enzinger,  
Freiheitliche Bauern**

Die Abschaffung der Milchquote ist für uns Bauern nicht gut. Viele haben vor einigen Jahren viel Geld investiert und Milchkontingente von anderen Bauern zugekauft. Sie sollten für diese Investitionen eigentlich eine Entschädigung bekommen. Für die weitere Entwicklung ist auch der asiatische Raum als Abnehmer mitentscheidend. Die Entwicklung dort ist derzeit aber zumindest positiv. Sollte der Milchpreis allerdings unter 35 Cent sinken – derzeit liegt er bei 37 bis 38 Cent – ist es für uns Bauern nicht mehr rentabel. Die Molkerei hat jedoch vorerst einmal versprochen, dass der Preis nicht sinkt. Welche Auswirkungen die Abschaffung der Milchquote aber tatsächlich mit sich bringt, wird sich erst zeigen. Es könnte aber durchaus sein, dass kleinere Betriebe aufhören und die größeren Betriebe profitieren.

# Regionalität als Chance am liberalen Markt

**Klaus Vitzthum, Bezirksbauernkammer-Obmann im Pinzgau: „Wir müssen uns auf Milchpreisschwankungen einstellen.“**

**JOCHEN LINDER**

**ZELL AM SEE/UNKEN.** 37 Jahre lang war die Milchquote das Maß aller Dinge in der Produktion von Milch in der Pinzgauer Landwirtschaft. Am 1. April wurde die Erzeugung freigegeben, die Lieferkontingente gehören der Vergangenheit an. Was zu einer gehörigen Unsicherheit innerhalb der Bauernschaft geführt hat – vor allem, was die Preisentwicklung angeht. So spricht die Interessengemeinschaft Milch von einem



BILD: LWK/NEUMAYR

**„Handel und Produzenten müssen mehr kooperieren.“**

**Klaus Vitzthum, Obmann der Bezirksbauernkammer Pinzgau**

Bumerang – Ewald Grünzweil: „Das Auslaufen der Quote wird das Wachstum für die Betriebe nicht leistbar machen. Es wird sich nicht durchsetzen, der seinen Betrieb am besten, gerechtesten, nachhaltigsten und umsichtigsten führt – das Gegenteil wird der Fall sein.“ Eine Liberalisierung ohne Gegensteuerung würde zur Verlagerung der Milchproduktion aus den Dauergrünlandgebieten in Ackerbaugebiete und Futterzukaufstandorte führen.

Klaus Vitzthum, Bauer in Unken und Obmann der Pinzgauer Bezirksbauernkammer, relativiert: „Die Bauern im Pinzgau sind gut auf das Ende der Quote vorbereitet. In den vergangenen Jahren war stark überliefert worden, das ist Geschichte.“ Die

Kammer rechne nicht mit einem wesentlichen Anstieg der Milchmenge im Pinzgau. Aber: „Wir werden uns auf Milchpreisschwankungen einstellen müssen – auch auf größere.“

Die Molkerei sei bestens aufgestellt (siehe Geschichte rechts), jetzt sei noch ein verstärkter Schulterschluss von Produzenten und Handel notwendig. Hier sei vor allem die Regionalität ein großes Thema: „Nur so haben die Pinzgauer Bauern mit ihren kleinen Strukturen eine Chance am liberalisierten Markt.“ Im Pinzgau funktioniere nur Grünlandwirtschaft, mit Tieren auf familiengeführten Bauernhöfen: „Die Größe ist limitiert, zusätzliche Flächen zu bewirtschaften ist fast nicht mehr möglich.“ Die Bergregion gebe kaum Gunstlagen her und mehr Personal auf den Höfen zu beschäftigen, ist aufgrund des Kostendrucks ein Unding: „Deshalb ist es für unsere Landwirte so wichtig, für die Milch einen guten Preis zu erzielen – entscheidend für ihre Existenz.“

Ein weiterer wichtiger Schritt sei eine noch bessere Kooperation mit der Gastronomie und Hotellerie: „Damit die Tourismusbetriebe in der Region unsere Produkte kaufen – und das auch in ihrem Marketing mit transportieren und sich so für eine funktionierende Bauernschaft einsetzen.“ Schließlich sei die von den Bauern geschaffene und gepflegte Kulturlandschaft das große Kapital für die Tourismuswirtschaft im Pinzgau. Und sagt: „Auch hier ist die Molkerei in der Region besonders wichtig. Wir müssen unsere veredelten Produkte noch mehr ins Schaufenster stellen.“